



WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

AM 24.10.2021

Pfarrerin Anne Hensel

*Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem!*

(Römer 12,21)

Evangelium: Matthäus 5,38-48

Jesus spricht: *Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge, Zahn um Zahn.«*

*Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern:
wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.*

*Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen,
dem lass auch den Mantel.*

Und wenn dich jemand nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei.

Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

Ihr habt gehört, dass gesagt ist:

»Du sollst deinen Nächsten lieben« und deinen Feind hassen.

*Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen,
damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.*

*Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute
und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.*

Predigtgedanken

„Ich verstehe nicht, wie es dazu kommen konnte“, sagt eine Mutter, die ein Foto ihrer Tochter betrachtet. Sie hat sich dem IS angeschlossen, ist aus ihrer Familie ausgebrochen, abgehauen, über die Türkei nach Syrien. Hat sich mit einem sogenannten Gotteskrieger verheiraten lassen. Und sie kämpfen. Gegen die Ungläubigen. Zu denen jetzt sogar ihre eigene Familie gehört. Sie kämpft mit Waffengewalt. Im Namen Allahs, Gottes.

„Der kann das doch nicht wollen!“ sagt die Mutter. „Und der kann mir doch auch nicht mein Kind weggenommen haben!“

Grausame Geschichte. Gott kann das nicht wollen. Gewalt in seinem Namen, ob wir ihn nun deutsch Gott nennen oder arabisch Allah – das ist ja nicht nur die Bezeichnung der Muslime, sondern auch der arabischen Christen...

nein: Gewalt im Namen Gottes darf nicht sein.

Wie anders klingt unser friedlicher Jesus! Wir haben im Ohr, wie er sagt: *Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder: Wer dich auf die rechte Backe schlägt, dem biete die andere dar.* Gerade eben gehört!

Doch wir wissen auch, dass es nicht nur grob vereinfachend, sondern verfälschend ist, die Schwesterreligionen derart schwarzweiß zu malen.

Nein, Islam steht nicht für Gewalt, Islam steht auch für Frieden.

Laut und deutlich sagen das Gläubige überall auf der Welt, und leben das auch.

Und das Christentum ist mitnichten immer und überall eine friedliche Religion. Es gibt in beiden Religionen aggressive Texte in den Heiligen Schriften, in der Bibel wie im Koran. Entsetzliche Kriege sind im Namen Gottes geführt worden. Entsetzliche Gewalt im angeblichen Dienst für die Religion, für die angeblich wahre und richtige und einzige Religion, gegen die „Ungläubigen“ oder „Ketzer“.

Szenenwechsel: Vor fünfundzwanzig Jahren an der Universität Hamburg, ich war frisch durchs Graecum, also Griechisch-Examen gekommen, und besuchte mein erstes neutestamentliches Seminar. Neugierig auf exegetische Erkenntnisse, historische Hintergründe und sozusagen „das echte Wort Gottes“.

Da sagte der Professor zu uns: „Suchen Sie sich einen Text, den Sie gar nicht mögen, nicht verstehen. Einen Text, der Sie reizt, ärgert, verstört, provoziert. Und an dem arbeiten Sie dann dieses Semester lang und lernen alle Methoden und schreiben Ihre erste theologische Hausarbeit darüber.“ Der Text, auf den damals meine Wahl fiel, ist der für heute vorgeschriebene Predigttext. Hören wir auf einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium. Jesus sagt zu seinen Jüngern:

(Matthäus 10,34-39)

*Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde.
Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.
Denn ich bin gekommen,
den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter
und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.
Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.
Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert;
und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.
Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.
Wer sein Leben findet, der wird's verlieren;
und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*

Wie viele andere Kommilitonen damals bin ich in der westdeutschen Friedensbewegung der 1980er Jahre aufgewachsen und sozialisiert. Bergpredigt mit Franz Alt als politisches Programm gelesen, Ostermärsche, Politisches Nachtgebet mit Dorothee Sölle (die ich dann an der Uni – zur Mystikerin gereift – wiedertraf). Christentum also als durch und durch friedensstiftend und friedenswollend.

Und dann dieser Text. Jesus bringt das Schwert, ein Kriegsinstrument. Und nicht nur zwischen verfeindete Parteien, sondern sogar in die Familien! Wir werden zur Nachfolge aufgerufen, gegen unsere engsten Vertrauten und Verwandten, wir sollen uns mit ihnen entzweien. Das kann Gott doch nicht wollen?

Mir wurde in der Auseinandersetzung mit dem Text klar, dass die Begründungsreihenfolge wichtig ist.

Nachfolge Jesu kann heißen, dass sich eine Familie entzweit.

- Ich sehe einen Sohn, der feststellt, dass im Familienunternehmen seines Vaters illegale Geschäftspraktiken üblich sind, um den Umsatz zu steigern. Er weigert sich, in das Unternehmen einzusteigen – für seine Eltern ein schwerer Schlag.
- Ich sehe eine Frau, deren Eltern ihren Kontakt abgebrochen haben, weil sie eine Flüchtlingsfamilie in ihr Haus aufgenommen hat.
- Ich sehe einen alt gewordenen Mann, der sein beträchtliches Vermögen an wohltätige Organisationen überschreibt, anstatt es seinen Kindern zu vererben – die darüber empört sind.

Natürlich ist es etwas anderes, als sich vom IS zum Kämpfer ausbilden zu lassen und Menschen zu ermorden. Aber auch in den genannten Fällen entzweit sich eine Gemeinschaft, eine Familie, wird eine Spaltung aufgrund einer Überzeugung in Kauf genommen.

Ist es das, was Jesus meint, wenn er sagt: *Ich bin gekommen, um das Schwert zu bringen?*

Das Wort erinnert uns zumindest daran, dass Jesus ein radikaler Fundamentalist war.

Manch ein weichgespültes Jesusbild von heute verdrängt das. Er war radikal, weil er die Sachen bei der Wurzel (lateinisch radix) packte und dafür Unangenehmes in Kauf nahm.

Und er war Fundamentalist, das heißt er ging den Sachen auf den Grund, blieb nicht an der Oberfläche.

Das Wort warnt uns vor drei Dingen:

Vor der Bequemlichkeit. Davor, Umstände in Kauf zu nehmen, weil sie zu ändern zu mühsam ist und Widerstand verursachen würde.

Vor faulen Kompromissen. Sich auf Dinge einzulassen, obwohl wir sie für falsch halten.

Und vor dem Verbiegen. Davor, die eigenen Überzeugungen zu verleugnen, um des sogenannten „lieben Friedens“ willen. Denn dieser liebe Friede ist oftmals nur ein Scheinfriede.

Gerade in der Kirche kennen wir diese Taktik nur zu gut. Ein bekannter Psychologe hat über Ärger und Aggression in der Kirche geschrieben und festgestellt, dass solche Emotionen sehr verpönt sind. Um des lieben Friedens willen, der doch das oberste Ziel ist. Ja, Frieden ist das Ziel, aber nicht um jeden Preis. Nicht um den Preis der Selbstverleugnung, nicht um den Preis des Verratens von Idealen.

Jesus sagt nicht: *Nehmt das Schwert und trennt alles von euch ab.* Sondern er sagt: *Folgt mir nach, setzt euch für mein Reich ein, für dessen Ausbreitung unter den Menschen. Es kann passieren, dass ihr dabei auf Widerstand stoßt, bis in eure Familien hinein, und das kann sogar gewalttätiger Widerstand sein. Habt keine Angst davor.*

Und wie man mit Widerstand umgeht und mit Widerspruch, das hat uns der Abschnitt aus der Bergpredigt heute deutlich vor Augen geführt. Wissen Sie was das Wort von der zweiten Wange eigentlich bedeutet?

Wer dich auf die rechte Backe schlägt, der schlägt dich mit dem Handrücken. Das ist eine erniedrigende Geste, symbolisch gesehen ein Ausdemwegschieben, eine Leugnung. Es

bedeutet: „ich will dich nicht sehen und nicht wahrnehmen, sondern nur beseitigen.“ *Halt ihm die andere Wange hin* heißt: *Stell dich aufrecht und gerade vor den Gegenüber, sodass er dich mit der Handfläche schlagen muss*. Es mag makaber klingen, aber es stellt Kontakt her, und fordert ein Aufrichtigsein, eine offene Auseinandersetzung auf gleicher Augenhöhe. Sieh mich an, wenn du mich schlägst. Das ist kein Masochismus, sondern ein Ebenenwechsel, ein Perspektivwechsel für Täter und Opfer.

Nein, Gewalt ist niemals im Sinne Gottes, und niemals durch ihn zu rechtfertigen. Und Gott fordert keine Spaltung ein, aber es kann notwendig sein, sie als Folge zu ertragen. Schmerzhaft bleibt sie allemal und unser Glaube ist ein Grund, dagegen aufzustehen. Für den echten, nicht den faulen Frieden. Amen.

Fürbittengebet

Gott, du Versöhner und Friedensstifter,
alltäglich erleben wir:

Menschen können rücksichtslos sein, hinterhältig, ungerecht und gemein.

Das erfüllt uns mit Wut und Ärger.

Oft lassen wir uns vom Bösen anstecken und drehen mit an der Spirale der Gewalt.

Doch so soll es nicht sein.

Wir bitten dich:

Hilf uns, Böses mit Gutem zu überwinden.

Leite uns, im Geist deiner Liebe zu leben und zu handeln.

Gott, wir wissen:

Glücklich ist, wer im Frieden leben darf,
noch glücklicher, wer zum Frieden beiträgt.

Deshalb bitten wir dich für alle, die friedlos sind:

Für die, die in ungerechten Verhältnissen leben müssen,
die unterdrückt werden oder Verfolgung erleiden,
die ihre Heimat verlassen müssen oder von Not bedroht sind.

Für die, deren Familien getrennt oder gespalten sind,
durch äußere Umstände oder durch innere Konflikte,
durch Missverständnisse oder Meinungsverschiedenheiten.

Für die, die unglücklich sind mit ihrem Leben,
die Angst haben und unsicher sind
und denen der innere Friede fehlt.

Friedensstiftender Gott,
jeder und jede von uns hat seine eigenen Erfahrungen mit Gewalt,
und keiner von uns ist frei davon.

Wir bitten dich, hilf du bei der Auseinandersetzung und zur Versöhnung.

Lass uns aufrichtig um Ausgleich bemüht sein
und stärke uns auf dem Weg des Friedens.

Gemeinsam beten wir: Vater unser...